

Predigt II - Der ungerechte Richter – Gott wird ihnen Recht verschaffen (Luk 18,1-8)

Vor dem Richter fühlt sich jeder klein. Ausgeliefert. Es ist bitter: Ich muss begründen, was ich getan habe. Ich muss mich rechtfertigen, zu jener Zeit an jenem Ort gewesen zu sein.

Dem Richter, von dem Lukas berichtet, muss ein übler Ruf vorausseilen. Er fürchtete sich vor niemandem, nicht einmal vor Gott. Was wollen die Menschen nur von mir, mag er gedacht haben. Ich stehe über ihnen.

Sicher wusste er, was nach dem Gesetz recht, für das Land richtig und vielleicht auch für seine eigenen Taschen gut ist. An die Menschen hat er dabei nicht gedacht.

Wer heute als Flüchtling ohne die richtigen Papiere die Grenze übertritt, der wird vor den Richter gebracht. Dafür sorgt die Bundespolizei oder die Ausländerbehörde. Jede und jeder, den sie in Haft nehmen wollen, wird dem Richter vorgeführt – in Handschellen.

„Wir sind doch keine Kriminellen!“ sagen sie zu Recht. „Sie haben gegen das deutsche Aufenthaltsrecht verstoßen“ sagt der Richter. „Sie wollen untertauchen“ behaupten die Behörden ohne das beweisen zu können. „Die Familie wird die Trennung aushalten!“ Eine Familientrennung wird billigend in Kauf genommen.

Und dann gibt es noch die Verwaltungsrichter. Sie sollen die Behörden kontrollieren. Bei ihnen sollten die Flüchtlinge gut aufgehoben sein. Sie sollen das Recht auf Asyl schützen, damit die Schutz finden und Recht bekommen, die auf der Flucht sind.

Es hängt vom Zufall ab, ob die Flüchtlinge eine Richterin finden, die dem Gesetz dient – oder einen Richter, der dem Menschen dient, das Menschenrecht schützt.

Zurück zu Richter Namenlos bei Lukas. Er hat eine schwache Stelle. Und die ist nicht das Herz, die ist seine Faulheit. Er will diese lästige Bittstellerin loswerden. Eine Witwe. Ein Flüchtling. Ein Arbeitsloser. Soll sie ihr Recht bekommen, Hauptsache sie lässt mich in Ruhe.

Hatte die Frau einen Anwalt? Flüchtlinge bekommen keinen Anwalt, wenn sie vor dem Haftrichter oder dem Verwaltungsrichter stehen – es sei denn, sie können ihn selber bezahlen.

Als Kirche sind wir die Anwälte – in der Beratungsstelle und in der Abschiebungshaft und manchmal auch vor Gericht. Wir müssen die Schwachstelle der Richterin herausfinden, die Fehler des Richters die Fehler im Gesetz benennen.

Als Kirche sind wir Anwälte für Einzelne, aber auch für die Veränderung von Gesetzen und Richtlinien: Mit vielen anderen Flüchtlingsorganisationen nerven wir die Politik und die Rechtsprechung, damit es Veränderungen gibt:

Ein Bleiberecht ohne Stichtagsregelung, die Aufhebung von Arbeitsverbot und Residenzpflicht, die Abschaffung der Abschiebungshaft, Wohnungen und gute medizinische Versorgung für Flüchtlinge. Wenn wir nerven – und die Witwe ist uns ein großes Vorbild – dann haben wir Erfolg. Also machen wir weiter.

Als Anwältinnen und Anwälte sind wir auf der sicheren Seite, weil wir einen ganz anderen Richter kennen. Es ist der Gott, von dem Jesus sagt: Er wird seinen Auserwählten Recht schaffen. Und zu den Auserwählten gehören nun einmal die Flüchtlinge, aber auch jene Witwe im Lukasevangelium.

Er wird ihnen Recht schaffen in Kürze. Aber beten und drängeln und den irdischen Richterinnen und Richtern auf die Füße treten, das müssen wir schon selber tun. Amen.